



Über die Bedeutung der Schneefucht-Weiden

von Dr. Michael Machatschek

Fast jeden Almsommer ist mit einem mehrtägigen Schneeeinbruch zu rechnen. Im Zuge der derzeit österreichweit abgewickelten Wald-Weide-Trennungsverfahren wird vielfach übersehen, dass für den reibungslosen Ablauf der Viehsommerung baumbestandene Almweiden als so genannte „Schneefluchten“ zu berücksichtigen sind. Im Folgenden führt Michael Machatschek seine Grundüberlegungen zur Bedeutung der Schneefluchten aus.



Fotos: Machatschek

Noch im Juni oder Juli kann sich der Winter zurückmelden, wenn bereits die oberen Almweiden mit dem Vieh bestoßen sind. Dann geht man mit den Tieren wieder auf talwärts gelegene Weiden, wo man in weiser Voraussicht ausreichend Futter bestehen lassen hatte. Viele erinnern sich auch an Schneefälle in den ersten Augusttagen, wenn auf den Almen das Heu zu ernten war. Und ab Anfang September treten mit hoher Wahrscheinlichkeit erste Wintereinbrüche auf, wobei mindestens drei Tage lang der Schnee liegen bleiben kann und kalte Winde den Nutztieren bis zu einer Woche zusetzen können.

Die Schneefucht

Schneefluchten sind wichtige Bestandteile der Almen, die gesetzlich geregelt und im Grundbuch oder anderen Ver-

tragswerken verankert sind oder mündlich abgemacht wurden. Zur kurzfristigen Beweidung auf eigenem oder auf fremdem unterhalb der eigentlichen Almweide befindlichen Verfügungsgrund dürfen Schneefluchten in Anspruch genommen werden. Hauptsächlich Zweck ist die Aufnahme des eigenen oder fremden Viehs bei auftretenden Schneefällen. Nicht zu vergessen sind die Baumunterstände in Fällen sommerlicher Trockenperioden oder bei Hagelereignissen. Selbst da müssen kleinere und größere Waldweiden dem Nutzvieh zugänglich sein. Bedingungslose Ausnahmen gelten in den Bann- und Schutzwäldern.

Eine Schneefucht kann, muss aber nicht mit Bäumen bestockt sein. Die „Schneeweiche“ deutet auf die Ausweichmöglichkeit der Viehherde auf schneefreie Sommerweiden

hin, die meist unterhalb des eigentlichen Almeinzugsgebietes liegen. Die Schneeweiche geht manchmal mit einer Niederalm oder dem Unter- oder Maiensäß ineinander über. In Abhängigkeit der Nachttemperaturen verläuft die untere Schneeganglinie entweder über der Baum- oder Waldgrenze oder darunter. Entsprechend langjähriger Erfahrungen unserer Vorgenerationen sind Schneefluchten in Anpassung an Gelände, unter Rücksichtnahme forst- und schutzwaldtechnischer Belange, aufrechtzuerhalten. Almnutzungsberechtigte sollten diese Weiderechte auch ohne Schneereignisse in Anspruch nehmen und Sorge tragen, damit die Weiden pfleglich erhalten bleiben.

Beobachtungen

Bei windreichen Schneefällen sucht das Vieh nahelie-

Oberhalb der Felswände angelegte Almen erfordern vorausschauende Reaktionen der Almbewirtschafter bei sommerlichem Schneefall



Am Vormittag nach dem nächtlichen Schneefall beginnen die Tiere Futter zu suchen (g.o. und o.)

gende Baumgruppen auf, sofern solche vorhanden sind. Die Rinder wandern mit dem Wind in Richtung schützender Waldungen unterhalb von Geländekanten. Dabei können sie Zäune durchbrechen, um in eine Windschutzsituation zu kommen. Auf baumlosen Almen sind die Hirten und Almbauern gut beraten, das Vieh entweder frühzeitig in Hüttennähe oder in kesselartig verlaufendem Gelände zu versammeln. Durch Beisammenstehen kann es sich gegenseitig schützen.

Das Vieh ist nach dem nächtlichen Schneefall am Morgen bereits ab neun Uhr bestrebt, nach Futter zu suchen. Es wandert meist die Höhenschichtlinien entlang, um sich an der Pflanzendecke der Bachsenken oder Wälder zu sättigen. Dabei kennen die Rinder nicht mehr die Gefahren des Abrutschens auf der Schneedecke und gehen eine hohe Absturzgefahr ein. Bei der Futtersuche gelangen sie in

Das Vieh wandert auch bei uneinsichtigem Gelände entlang der Höhenschichtlinien aus



Bereiche, wo sie normalerweise nicht hineinfressen würden oder die bei Schneelage gefährlich sind. In solchen Fällen ist geschickt zu reagieren. Das Vieh lenkt man frühzeitig auf geeignete Wege zu den unterhalb liegenden Weiden. Dabei ist ein behutsames Vorgehen anzuraten, damit die Tiere nicht ins Laufen kommen und dabei abstürzen können. Beispiele des Absturzes ganzer Viehherden werden immer wieder erzählt. Aus Gründen des Auswanderns auf annähernd gleicher Höhenlinie treibt man schon vor dem Schneefall vorausschauend das Vieh in unterhalb liegende Weiden schneegeschützter Lagen.

Zäune lenken

Die Stromversorgung versagt in den Weidedrähten, wenn die Pfähle und Isolatoren über den Schneebehang feucht sind und den Strom ableiten. Die Weideorganisation sollte Rücksicht nehmen, dass die Tiere auf schneefreie Weiden gelangen oder selbständig „flüchten“ können. Zum Beispiel sollen weite baumbestandene Bereiche mitgezäunt werden oder zwei im spitzen Winkel zusammenlaufende Zäunungen (stromführende Signalbänder) in eine Sackgassen in Richtung unterhalb liegende Schneeflucht weisen. Bei Schneebedrängnis sucht das Vieh Futter und gelangt in die Sackgasse, wo sie aus dem Herdendruck heraus in die si-

cher gelegene, schneefreie Weide selbständig durchbrechen kann.

Welche Aufgaben haben Schneefluchten zu erfüllen?

Weiden mit älteren Fichtenbeständen mit einer Überschirmung von 50 bis 85 % erfüllen die Erfordernisse einer Schneeflucht. Einerseits bestehen bei solchen Weiden aufgrund der Lichtdurchlässigkeit und bei Auslichtungsmaßnahmen bestimmte Qualitäten an Weidebewuchs und andererseits nehmen die Fichten einen Großteil des Schnees in den Kronen auf (Interzeption). Dadurch bleibt der unbedeckte Unterwuchs als Weidefutter verfügbar. Unter arger Futterbedrängnis und bei Unmöglichkeit des Almatriebs (z. B. bei verschneiten, abschüssigen Wegen durch steile Schluchten) wurden früher in den Schneeunterstandsweiden auch Futterbäume geschlagen und das anfallende Reisig mit samt der Rinde den Tieren verabreicht.

Der Gehölzbestand

Entscheidend für das Funktionieren der Schneefluchten ist der Gehölzbestand. Legföhren („Latschen“), Grün-Erlenbestände der Hänge und Grau-Erlenwälder der Bergflusssau erfüllen nur bei geringen Schneemengen die Windschutz- und Futterfunktion. Erfolgt ein stärkerer oder mehrtä-

giger Schnee-Niederschlag, so kommt es an den Ästen zu Schneeanlagerungen, die entweder abgleiten und den Boden bedecken oder die Äste flach legen und so Weidebarrieren bilden.

Fichtenbestände

Das Bestandesklima in Almbachnähe und an den baumlosen Hängen ist kühler als in Weiden, die mit Fichten bestanden sind. Bei geringem bis mittelstarkem Schneefall bleiben mit Fichten bestockte Weiden häufig schneefrei. Das Abgleiten des Schnees von Fichten-, Kiefer- oder Tannenästen erfolgt im Regelfall mit der Tauphase nach einigen Stunden. Das abtropfende Schneewasser hilft zudem, auftretende Bodenschneeauflage binnen kurzer Zeit zu verringern. Auf baumbestandenen oder Waldweiden befinden sich u. a. Heidelbeeren in Dominanzen, Waldgräser, Kahlschlagvegetation und strauchförmige Gehölze als artgerechte Tiernahrung.

Streufruchtbare Lärchweiden

Abgesehen von den Vorteilen der locker bestockten Lärchweiden für die Beschattung der Futterflächen an heißen Sommertagen und die milde Lärchenstreu, haben sie bei Schneefall einen gravierenden Nachteil. Im Vergleich vermögen Lärchen in den Ästen nicht die Schneemengen zu halten als Fichtenbestände.

Durch das hängende Feingeäst der Lärchen fällt mehr Schnee auf den Boden. Sie können bei Schneefall nur bedingt als Weidefutterflächen dienlich sein, da die Interzeptionsrate der Lärchen gering ist. Daraus muss geschlossen werden, dass nicht um jeden Preis alle Fichten aus solchen Mischbeständen zu entfernen sind, sondern es zweckdienlich ist, neben den streufruchtbaren Lärchen im Verband auch Fichten und wenn möglich Bergahorne zu belassen.

Vorteile für die Wildtiere

Jagdwirtschaftlich stellen die Schneefluchten wie allgemein die almwirtschaftliche Nutztiersommerung enorme Vorteile dar, welche mittlerweile aus den Beobachtungen der Jägerschaft bezeugt und wiederentdeckt werden. Denn während der Vegetationszeit dienen baumbestandene Schneefluchten dem Wild als Rückzugsraum. Es profitiert von der regelmäßigen Beweidung durch die gealpten Nutztiere, da durch den Weidegang junge Äsung reproduziert und diese Flächen erhalten bleiben.

Als Almbewirtschafter machte ich verschiedene Beobachtungen in Österreich und in der Schweiz:

- Die unteren Weideflecken der Unter- und Mittelstaffel wurden vielfach aufgeforstet.
- Vernachlässigte Weiden mit Fichten- und Lärchenanflug ließ man langsam zuwachsen und zäunte sie von der Beweidung



aus. Die Folgen für die Hirtenarbeit, als im frühen Herbst Schnee auftrat, waren prekär, da die mehrtägigen Futterflächen auf locker beschirmten Weiden fehlten und keine Einstellungsmöglichkeit bestand.

- Auf anderen Alpen nahmen Gämsen, Hirsche und Rehe die mit Bäumen locker überschirmten Weiden im Sommer gerne an, als wir mit dem Vieh oberhalb der Baumgrenze weideten. Sie waren dort sichtgeschützt.
- Auf Alpweiden mit starker Tendenz zur Verbrachung, tauchten die Hirsche selbst auf den noch spärlich vorhandenen offenen Flecken nicht mehr auf. Sie suchten auf ganz anderen Flächen, in weit entfernten Nachbartälern oder in der Talwirtschaft Äsung.

Reinweiden sind zu wenig

Den Wald mit einem Zaun von der Reinweide zu trennen, ist nicht nur zu kurz gegriffen, sondern entbehrt jeglicher hausverständiger Grundlage. Es muss als Unfug betrachtet werden, wenn auf Almen nur mehr baum- und waldlose Weiden von Projektbetreibern in den Almentwicklungsplänen festgestellt werden und somit das Vieh von den Waldweiden gänzlich ausgeschlossen wird. >

Bäume behalten den Schnee in den Ästen, in den Kronen erfolgt eine schnellere Verdunstung und unter den Bäumen ist die Futterfläche gegeben



Locker überschirmte Schneefluchtweiden stellen wertvolle Rückzugsräume für die Wildtiere dar und sind der Jagdwirtschaft sehr förderlich

Vor allem die Forstverwaltungen, Jägerschaft und EU-Behörden gehen nicht von den Erfahrungswerten der Almbauern aus, sondern von theoretischen Überlegungen jenseits der Alltagspraxis. Für eine Jagd-, Wald- und Almbewirtschaftung mit Weitblick sind Waldweiden unabdingbar.

Die Almwirtschaft dem Schalenwild förderlich

Hinzu kommt die Bedeutung der kleinmosaikförmigen, vielfältigen Pflanzengesellschaften für die Tier- und Pflanzenökologie (Stichwort: Biodiversität). Nur wenige Jäger haben mittlerweile verstanden, dass die Almbauern die Wildäsungsflächen über die Beweidung jährlich stabilisieren und in vielen Fällen kostenlos pflegen, denn nur junges Gras vom Frühjahr bis zum Herbst ist dem Schalenwild zuträglich. Dort, wo seit mehreren Jahren die Almbewirtschaftung aufgegeben wurde und sich überständiger Bewuchs breit macht, dort kann der Rotwildschaden im Wald und auf den landwirtschaftlichen Heimwiesen beträchtlich ausfallen. Deshalb sind zur pflegerischen Instandhaltung jedes zweite Jahr Schneeflucht-

weiden über einen regulären Weidegang im Frühjahr oder Herbst zu nutzen und gegebenenfalls im Altholzbestand zu erneuern bzw. von Jungholz frei zu halten.

Einstellung als „Schneeflucht“

Wenn sich im Sommer ein mehrtägiger Schneeeinbruch ankündigt, erfolgt vorausschauend eine Einstallung. Sie ist notwendig, wenn Nachtfroste zu erwarten sind, um bei den trächtigen Rindern Verkühlungen oder einen Kalbabgang zu vermeiden. Dies ist bei 200 bis 300 Stück Vieh, wie wir in der Schweiz erfahren mussten, nur mit Unterstützung der Almbauern möglich, da die Tiere auf engen Stallstandplätzen in geeigneter Weise anzuhängen sind. Mehrere Stunden lang ist man mit der Einstallung beschäftigt, um die richtigen Gruppen und Genossinnen nebeneinander auf engem Raum unterzubringen. Sie sind so kurz anzuhängen, dass sie sich auf ihrem Standplatz gerade noch niederlegen und aufstehen können. Bei langer Kettenanbindung ist es unter dieser Stresssituation vorgekommen, dass sich bei Reibereien oder Raufereien des Nachts mehrere Tiere erhängt haben. Kälber können in Laufstallhaltung untergebracht werden. Die Geißen und Schafe finden, wenn sie nicht zu den Hütten gekommen sind, für mehrere Tage Windschutz in den Felsbereichen.

Zur Fütterung eingestallten Viehs

Für die Bemessung des Heus bei Einstellungen sei Folgendes angemerkt. Im Schnitt beträgt die Einstallung etwa zwei bis maximal sieben Tage. Trotz ausreichend vorhandenem Futter beginnt man das erste Mal am darauffolgenden Tag gegen Mittag mit einem kleinen Tschüppel Heu und einer weiteren Gabe am Abend und stört zwischenzeitig nicht die Tiere. Auch wenn sie davon nicht satt werden, empfiehlt sich diese Vorgangsweise, weil man nicht weiß, wie lange die Einstallung dauern wird. Auch am nächsten Tag hält man diesen Rhythmus ein oder verteilt die gleiche Heumenge auf drei Fütterungen pro Tag. Ist eine Woche lang einzustallen, so muss die Menge pro Mahlzeit gesteigert werden.

Auf vielen Almen wurden die Flächen der bestehenden Heuanger/Heugärten um die Hütten auf ein Drittel oder Viertel verringert. Unserer Erfahrung nach genügt die jährlich geerntete Heumenge von diesen gemisteten Flächen, wenn alle drei Jahre mit einer länger währenden Einstallung zu rechnen ist. Denn während schneefreier Sommer kann in Summe ausreichend Heu bevorratet werden. Auf einer Alp hatten wir die Scheune mit Heu gefüllt, sodass wir großzügig die Heugaben bemessen konnten, ohne dass uns das Vieh im Chor wie ein nahestehendes Trompetenorchester die Ohren vollgeblasen hatte. ■

Zum Autor:
Dipl.-Ing. Dr. Michael Machatschek, freiberuflicher Landschaftsplaner und Hirte, beschäftigt sich u. a. mit Alm- und Bauernwirtschaft und der Erhaltung agrikulturellen Wissens